

General-Anzeige

für Bonn und Umgegend

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG

25. Jahrgang — Nummer 23242

Donnerstag 5. Mai 1966

Ausgabe G

Kein Bundesbeauftragter für Olympiade 1972

Kabinettsministerium soll koordinieren

St. Bonn. Ein Bericht über die Olympiade 1972 in München wird im Kabinettsministerium koordiniert. Ein Bericht über die Olympiade 1972 in München wird im Kabinettsministerium koordiniert. Ein Bericht über die Olympiade 1972 in München wird im Kabinettsministerium koordiniert.

FDP fordert Olympia-Beirat

St. Bonn. Die FDP fordert die Bildung eines Beirates für die Olympiade 1972 in München. Die FDP fordert die Bildung eines Beirates für die Olympiade 1972 in München.

Bläst Pankow jetzt zum „Rückzug in Etappen“?

Bonn zu Zeitungsaustausch bereit

Kabinett beschloß Gesetzentwurf — Sicherung gegen Mißbrauch

Eigener Bericht

W. Bonn. Die Bundesregierung will jetzt versuchen, einen Zeitungsaustausch mit der Sowjetzone zustande zu bringen. Das Kabinett hat gestern einen Gesetzentwurf beschlossen, der von westlicher Seite her die Hürden für einen Zeitungsaustausch beseitigen soll. Sobald dieses Gesetz erlassen ist, soll der

Versuch unternommen werden, durch Abmachungen mit den Zonenbehörden sicherzustellen, daß in größtmöglichem Umfang westliche Zeitungen in der Zone und Zeitungen aus der Zone in der Bundesrepublik verkauft werden können. Es bestehen jedoch Zweifel, ob die Zonenbehörden auf dieses Angebot eingehen werden.

In Bonn wurde darauf hingewiesen, daß die Verhandlungen mit den Sowjetischen Machthabern ernstlich werden ist, man könne die Bevölkerung der Zone die Lesart westlicher Zeitungen „nicht räumen“. Es besteht

der Eindruck, daß die Kommunisten Angst vor der eigenen Courage bekommen haben, sich zu zeigen, mit welcher leuchtenden Interesse die Zonenbevölkerung jedem zitierten Gedanken, ja jedem Lautschall zuhört.

sein. Ein Sprecher der Bundesregierung sprach davon, daß die Bundesregierung die Rechte der Bevölkerung der Zone in Etappen einfordern will.

30. Juni 1981

Willy Brandt macht

Polover mo
Berlin



„An Bonn denke ich besonders gern zurück“

GA-INTERVIEW MIT PROF. KARL BARTH AUS ANLASS SEINES 80. GEBURTSTAGES

Im Haus Nr. 26 in der Baseler Bruderholzallee wird am 10. Mai ein ganzer Postsack abgeliefert werden müssen. Das Telefon mit der Nummer 35 27 79 wird die größte Zeit dieses Tages „besetzt“ sein. Karl Barth hat achtzigsten Geburtstag. Ob er ihn feiert, ist noch unsicher. Daß andere ihn feiern, unzählige Christen aller Konfessionen, Nichtchristen und entschiedene Atheisten, das ist sicher. Denn Karl Barth, emeritierter ordentlicher Professor der evangelischen Theologie, ist unumstritten ein Theologe, Prediger und Seelsorger, dem unzählige Menschen Unzähliges zu verdanken haben. Die meisten Sachkenner sagen, Barth sei der bedeutendste Theologe seit dem Ersten Weltkrieg, der bisher einzige Kirchenvater unseres Jahrhunderts.

Der General-Anzeiger sprach dieser Tage mit Karl Barth.

GA: „Herr Professor Barth, Sie waren zwei Jahre lang krank und sind erst kürzlich aus dem Krankenhaus zurückgekehrt. Wie geht es Ihnen gesundheitlich?“

Barth: „Danke, gut. Ich bewundere die Kunst der Mediziner. Ich kann wieder herumlaufen, na ja, sagen wir lieber: spazieren gehen, aber frisch und etliche Zeit lang. Seit kurzem kann ich auch wieder täglich meine kalte Dusche nehmen.“

GA: „Und Ihre Pfeife?“

Barth: „Was denken Sie! Ja, zunächst wollten die Ärzte und Schwestern im Spital mir die Pfeife verbieten. Aber da habe ich mir denn doch allmählich Respekt verschafft. Die Pfeife habe ich nie zur Seite gelegt.“

GA: „Herr Professor Barth, welcher Zug im Leben vieler evangelischer Gemeinden ärgert Sie am meisten?“

Barth: „Na, na, bitte, legen Sie mich nicht darauf fest, daß ich mich ärgere. Ich bin ein alter Mann. Und da ist man denn doch gelassener, ruhiger. Aber natürlich nicht ohne Kritik: Also schlimm ist, daß in der Kirche so viel geschafft wird. Das viele Getriebe, diese Aktionen, der oft krampfhaft Fleiß. Das gefällt mir nicht. Auch wenn vielfach viel guter Wille und gute Sachkenntnis dabei sind. Über alledem wird dann nämlich oft das Wichtigste vergessen: die Mitte der Kirche, Christus. Aber ohne Christus geht es ja eben nicht! Wer ohne ihn arbeitet, schafft sich in eine offene oder verborgene Resignation hinein. Und sehen Sie, wieviel Resignation in der Kirche ist. Viel Gschaftehuberei und viel Resignation.“

GA: „Und in der Theologie?“

Barth: „Da ist es nicht anders. Da werden unzählige Einzelproblemchen gewälzt und unzählige Aufsätze geschrieben. Da kommen dann bestenfalls Aufsatzsammlungen heraus. Aber bitte, wer schreibt schon ein anständiges dickes Buch? Ich meine: Ein Buch, wo ganz neu elementar Theologie getrieben wird?“

GA: „Herr Professor Barth, Sie haben in allen theologischen und kirchlichen ‚Lagern‘ viele Gegner. Konservative behaupten, Sie verrieten das Evangelium an einen modischen Existenzialismus. Moderne Theologen halten Ihre Arbeit für längst überholt. Mancher katholische und mancher evangelische Theologe behauptet, Sie seien im Grunde genommen nicht evangelisch, sondern katholisch. Derartige Vorwürfe bekommen Sie seit Jahrzehnten zu hören.“

Barth: „Ja, das ist schon richtig. Aber daran bin ich gewöhnt. Und ich habe wohl auch sicherlich viele Fehler gemacht. Doch auf einen Gegner, der meine Arbeit von Grund auf wegkehrt, warte ich noch. Ich habe meinen Gegner noch nicht gefunden. Ich sehe auch keine entscheidenden neuen Ansätze in der Theologie.“

GA: „Sind Sie pessimistisch geworden?“

Barth: „Nein. Sie wissen ja: Ein Christ braucht nie pessimistisch zu sein, weil Christus uns eine völlig neue Zukunft schafft.“

GA: „Herr Professor Barth, Sie wurden 1935 aus Ihrer Lehrtätigkeit an der Bonner Universität und überhaupt aus Deutschland von den Nazis vertrieben. Wie denken Sie an diese Zeit zurück?“

Barth: „Meine Vertreibung hat mir das

Bild dieser Jahre nicht verdunkelt. Ich denke gern an Deutschland zurück, weil es eine Zeit war, in der ich gemeinsam mit vielen Menschen intensiv Theologie treiben durfte. Es war, möchte ich sagen, eine schöne Zeit.“

GA: „In den Jahren 1932 bis 1935 und dann wieder 1946/47 arbeiteten Sie in Bonn.“

Barth: „Ich weiß selbst nicht, warum — aber an Bonn denke ich besonders gern zurück. Die schöne Rheinpromenade... na ja, Sie wissen ja schon. Und da waren unerhört viele Menschen, mit denen ich ganz ernst und ganz hart Theologie treiben konnte. Auch gleich nach dem Krieg, als ich über Trümmerdreck zur Vorlesung steigen mußte.“

GA: „Herr Professor Barth, damit kommen wir zum Themenbereich Politik. Sagen wir, Sie hätten für wenige Minuten alle wichtigen Machthaber vor sich in einem Lehrsaal sitzen, was würden Sie ihnen außer einem Friedensappell sagen?“

Barth: „Ja, ich würde sie an ihren Verstand erinnern. Das ist mir so rätselhaft, wie wenig in der Politik der Verstand regiert, ständig haben Ressentiments die Oberhand. Wenn nur die Christen da wenigstens ein Vorbild geben würden! Aber was werden da bei uns Gedankenklischees und Vorurteile herumgeschleppt! Klare und präzise Gedanken stehen gerade uns gut an! Ich glaube nicht, daß darin die Christen den ihnen ermöglichten und aufgetragenen Dienst entscheidend tun. Es stünde sonst sicherlich besser um den Frieden in der Welt. Aber, wie gesagt, wir haben in keiner Situation Raum zum Pessimismus. Weil Christus über die Zukunft entscheidet und es mit uns gut meint.“



KARL BARTH, DER NEUE EHRENSENATOR DER BONNER UNIVERSITÄT